

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen hiesigen Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
dazu Bestelgebühren 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Korrespondenzen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Pronomina nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 276.

Donnerstag, den 25. November 1909.

26. Jahrg.

Deutsche und englische Interessen in der asiatischen Türkei.

Der deutsche und der englische Botschafter in Washington haben erst vor wenigen Tagen Freundschafts- und Friedensbetuerungen ausgetauscht. Wir Deutschen meinen es sicher auch ernst mit unserer Friedensliebe. Die Engländer vielleicht auch; auf alle Fälle aber beobachten sie uns gegenüber eine Taktik, die nicht gerade als sehr freundschaftlich bezeichnet werden kann. Deutschland verlangt bekanntlich, um seinen Platz an der Sonne behaupten zu können, keine weitere Ausdehnung seines Kolonialbesitzes, sondern lediglich das Prinzip der offenen Tür für seine wirtschaftliche Ausdehnung. England aber bemüht sich andauernd die wenigen noch offenen Türen für die deutsche Industrie und den deutschen Handel zu schließen. In Marokko ist ihm das mit Hilfe Frankreichs, wenn auch nicht ganz, so doch teilweise gelungen, in die wirtschaftspolitische Herrschaft Persiens hat es sich mit Russland geteilt. Nun sucht es auch die Weiterführung der bekanntlich deutscher Initiative entspringenden anatolischen Bahnen zu hintertreiben. Wie wenigstens das türkische Blatt „Tanin“ mitteilt, macht England seine Zustimmung zu der beabsichtigten vierprozentigen türkischen Zollerhöhung davon abhängig, daß die daraus erwachsenden Mehreinnahmen nicht als Garantien für den Bau der Bagdadbahn verwendet werden. Wenn das tatsächlich richtig ist, stellt sich das Verhalten Englands als ein sehr unfreundliches Akt gegen Deutschland — allerdings auch gegen das ebenfalls an der Bagdadbahn interessierte Frankreich — dar.

Ebenso energisch aber wie sich England dem Bau der Bagdadbahn und ihrer Fortsetzung am Euphrat oder Tigris entlang zum persischen Meerbusen widersetzt, betreibt es die Erwerbung des Monopols für die englische Schifffahrt auf dem Euphrat und Tigris und die Sperrung dieser Flüsse für die übrigen Nationen. Die türkische Regierung hat sich auch in dieser Frage England gegenüber anscheinend ziemlich festgelegt und es hängt nun nur noch vom türkischen Parlament ab, ob England wieder einmal in die Vage kommen soll, eine offene Tür zuzumachen. Dem erwachten türkischen Nationalgefühl widerstreben allerdings auch die englischen Absichten. Als Sprachrohr dieser nationalen türkischen Kreise ergreift die Konstantinopeler „Jeni Gazette“ das Wort.

Sie veröffentlicht einen äußerst heftigen offenen Brief an den Großwesir, worin sie ihm das Schicksal des früheren Großwesirs Mahmud Nedim, genannt Mahmudoff, der den damaligen Botschafter Ignatiew fast slavischen Gehorsam entgegenbrachte, ins Gedächtnis ruft. Die „Jeni Gazette“ führt aus, daß das Monopol für die Schifffahrt auf dem Euphrat und Tigris durchaus nicht eine einfache ökonomische Angelegenheit, im Gegenteil von vitalster politischer Bedeutung für die Existenz der Türkei sei. Das Blatt fragt die Regierung an, sie verlaufe Mesopotamien an die Engländer, und sagt, daß dies die Folgen leichtfertiger Versprechungen einiger Minister an englische Finanzleute wären, um selbst in einem sympathischeren Lichte zu erscheinen. Die Ersetzung der bisherigen englischen durch die türkische Flagge auf den mesopotamischen Gewässern bezeichnet sie als ein zu unwürdiges Argument, um von einem Staatsmanne ernstlich angeführt werden zu dürfen. Die Uebertragung des Schifffahrtsmonopols an England habe einen rein politischen Charakter und bedente den Beginn der Fortnahme Mesopotamiens sowie der heiligen Straßen nach dem Heiligtum.

Die türkischen Interessen laufen also in diesem Fall mit den deutschen überein. An England dürfte es aber sein, seine Friedensliebe nicht nur in Worten zu beteuern, sondern auch in Taten zu bekräftigen, die nicht immer gegen die Interessen Deutschlands gerichtet sind.

Rundschau.

Zu der Reichstagsersatzwahl in Landsberg-Soldin.

Die einen knappen Sieg des konservativen Amtsgerichtsrats Holschke mit 12306 Stimmen über den sozialdemokratischen Expedienten Pöpel, der 11253 Stimmen erhielt, brachte, ist noch eintiges zu bemerken: Im ersten Wahlgang am 12. November hatten Holschke 9469, der liberale Kandidat Landwirt Schöppe 6377 und Pöpel 7555 Stimmen erhalten. Nachdem die Nationalliberalen die Parole ausgegeben hatten, für den Konservativen einzutreten, konnte der Ausgang der Stichwahl kaum mehr zweifelhaft sein. Aus den obigen Ziffern ergibt sich, daß die Freisinnigen wohl fast ausnahmslos für den sozialdemokratischen Kandidaten eingetreten sind. Die geringe Mehrheit, die die Konservativen aufzubringen vermochten, deutet aber auch darauf hin, daß viele Nationalliberale der Parteiparole nicht gefolgt sind, sondern für den So-

zialdemokraten gestimmt haben. Wenn man den 9460 konservativen Stichwahlstimmen die Wahl von 1907 gegenüberhält, in der die Konservativen mit 13828 Stimmen schon im ersten Wahlgang über den freisinnigen und den sozialdemokratischen Kandidaten siegten, nimmt sich der heutige „Erfolg“ recht kläglich aus. Ueber die Ursache des konservativen Stimmenrückgangs ist man sich wohl im Klaren.

Hinter den Kulissen der bayerischen Zentrumspolitik.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ sprechen in einem Artikel „Unhaltbare Zustände“ davon, daß auf Hintertreppen hierfalsche Führer auf dem Laufenden gehalten würden. Als die Herde der Indiskretionen gelten, wie das Blatt bemerkt, in erster Linie das Verkehrsministerium und das Kultusministerium. Eine mit den Staatsinteressen unvereinbare Lage scheint in dieser Hinsicht an den erwähnten Stellen eingegriffen zu sein, wo maßgebende Zentrumsabgeordnete unter Umgehung der Chefes einen regelrechten direkten, in der Regel unkontrollierten Verkehr mit den Ministerialräten pflegen. Dieser Verkehr werde in der Tat bedenklich, wenn man an den Früchten erkenne, daß es sich nicht mehr um sachliche Informationen handelt, die zu der unmittelbaren Berufstätigkeit des Abgeordneten in seiner Eigenschaft vielleicht als Referent der Kammer gehören, sondern direkt um Ein- und Angriffe in andere Staatsbehörden hinein und schließlich bis zur Krone hinauf. Dieser Unfug habe bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß ihn auch die Minister selbst merken könnten. „Wir begnügen uns für jetzt“, schreibt das Blatt zum Schluß, „mit diesen zurückhaltenden Andeutungen, weil wir die schlechte Art der hierfalschen Presse uns nicht aneignen wollen, Personen zu nennen und darunter vielleicht ungerechterweise auch solche, die harmlos sind wie das folgliche Gros der Zentrumsfraktion.“

Der Kiloquader Seubert.

Der neu gewählte badische Landtagsabgeordnete Seubert hat, wie gemeldet, anlässlich einer zu seinen Ungunsten ausgegangenen Beleidigungssache zugeben müssen, daß er im Damenbäderbad zu Gengenbach des öfteren durch ein Kiloquader hindurch nach den badenden Frauen gesehen hat. Er entschuldigte sich damit, er habe nur seine kranke Frau im Bade beobachtet wollen. Herr Seubert weiß zwar, daß ihm diese schlechte Ausrede kein Mensch glaubt, es fällt ihm aber trotz-

Das Urteil der Menge mache dich immer nachdenkend, aber niemals verzagt.

A. Graf von Platen.

Willst du Richter sein?

15) Roman von Maximilian Wätcher.

(Fortsetzung.)

Als er aber kaum die Tür hinter sich ins Schloß gezogen hatte, ging ihm das Mädchen mit der Erklärung nach:

„Ich werd' ein Glas Wrog machen für Gottfried. Er sieht wirklich ganz jämmerlich aus.“

Die drei, die in dem hellereuchteten Zimmer mit den dunklen Möbeln zurückblieben, verharrten eine Weile in Schweigen.

Frau Marie hatte sich erst in die Sofaede, dann in den alten Lehnstuhl am Fenster gesetzt. Der demütige Blick ihres Gesichts, dessen glatter, ebenmäßiger Schönheit weder Jahre noch Leid Abbruch zu tun vermocht hatten, und ihre im Schoß gefalteten Hände schienen zu sagen: Mag kommen, was will — ich halte still. Was hilft auch alles Wehren gegen das Schicksal?

Onkel Jörg durchmaß mit raschen Schritten das Zimmer, wie wenn er der Unruhe in seinem Blut nicht Herr werden könnte; und Gottfried sah, schwer vornübergebogen, den Kopf in die geballten Hände gestützt, auf der braunen Holzbank, die man vom Boden, aus der Kumpellammer, heruntergeholt, und die nun wieder um den Ofen herumstand — ganz wie damals, als sein altes, verträumtes Vaterhaus noch nicht dem neuen roten Kofen Platz gemacht hatte. Und auch die altertümliche Uhr in ihrem hohen, buntemalmen Gehäuse, in dem der Knabe sich so oft versteckt, stand wieder in der Ecke und lächelte ihren schlafträglänglichen, knarrenden Gang.

Aber zum Herzen drang dem Heimgekehrten ihr Tadel nicht, kaum zum Ohr; und endlich hub er, ohne

sich in seiner verfunkenen Stellung zu rühren, mit leiser, heißer Stimme an:

„Bei all meinem Haß auf den, für den ich haßen müssen, bei all meinem Verlangen, daß man ihn endlich finden möchte, daß ich meine Schande abstreifen, abschütteln könnte an seiner Bestrafung, war doch immer die Sehnsucht in mir, Frieden zu machen mit der Vergangenheit — alles zu vergessen, mein Leben wieder anzufangen, als wäre nichts gewesen. Und — weiß Gott — ich hatt's fertig gebracht, wenn man mir wenigstens hier zu Hause so entgegengekommen wäre, daß ich's gesehen oder gespürt hätte: Deine Angehörigen wissen, daß du unschuldig bist.“

„Deine Mutter und ich wissen es“, warf der Pastorbauer hastig ein. „Das muß dir vorläufig genügen.“

„Und meine Schwester, die sich schent, mir die Hand zu geben, als ob sie Furcht hätte, es könnte jetzt noch vergossenes Blut daran kleben?“ Jäh schoß Gottfried auf; sein Atem ging schwer.

„Das dumme Ding, das nichts weiß vom Leben — das sich noch nichts hat derjuchen brauchen in der Welt!“ wollte die Mutter beschwichtigen.

Gottfrieds Glieder zitterten; seine Zähne schlugen wie im Fieberfrost aufeinander.

„Und Erna Plathe?“ stieß er keuchend hervor. „Daß sie mir nicht mehr geschrieben hat ins Zuchthaus seit Jahr und Tag — ihr Vater leidet's nun mal nicht, hab' ich mir gesagt, und dabei doch gedacht: wenn eine Tochter auch ihren Eltern Gehorsam schuldig ist, so braucht sie darum den, dem sie sich verprochen hat fürs Leben, doch nicht im Stich zu lassen in seiner Not — und müßte sie ihre Eltern auch darum ein wenig betrügen!“

„Erna Plathe ist ein weicher, biegsamer Charakter“, verjegte der Doktorbauer. „Aber schon daraus, daß sie dir die Treue gehalten hat durch die langen fünf Jahre, daß sie keinen anderen genommen hat, kannst du sehen, daß sie dich noch immer lieb hat!“

„Es wird wohl kein anderer gekommen sein, der

ihm gepoßt hat!“ lächelte Gottfried bitter auf. „Denn liebhaben... mein Gott... liebhaben... was weißt ihr denn von liebhaben? Du und die Mutter vielleicht... Aber das rechte ist's wohl auch bei euch nicht! Liebhaben! Ach... in dem düstern Hause, aus dem ich komme, da lernt man's. Da klettert man auf die Kriechstiege, greift die Gitterstäbe oben am Fenster vor Sehnsucht, reißt und rüttelt daran: Geht doch nach! Laßt mich doch raus, und wenn's unten auf den Steinfließen Kopf und Glieder kostet, und wenn mich der Posten am Tor niederknallt! Da rennt man mit dem Kopf gegen die Wand... Du hältst es nicht mehr aus... Du hältst es nicht mehr aus... Du mußt sie sehen... und wenn's nur ihre Hand, ein Finger von ihrer Hand, eine Strähne von ihrem Haar, ein Fegen von ihrem Kleide, wäre, den du' eben könntest. Sterben möchtest du drum! Ja, da lernt man das Liebhaben! Und die ganze Zeit... zwischen Erna Plathe und Gisbeth hab' ich kaum einen Unterschied gekannt... nach beiden mich gesehnt wie wahnsinnig. Und das hat mich ganz verrückt gemacht in meinem Trost, daß gerade die beiden Jungen, die ich am meisten lieb hatte, mit meinem jungen Blut, nicht einmal gekommen sind, nicht einmal! Und da hab' ich auch euch nicht mehr sehen wollen in den letzten beiden Jahren!“

Mit zudendem Gesicht trat Onkel Jörg an den leidenschaftlich Bewegten heran, legte ihm die Hände auf die Schultern.

„Du bist krank, bist überreizt, Gottfried! Aber du mußt dich fassen, mußt alles in einem helleren Licht zu sehen suchen. Die Zeit wird dir helfen. Und wenn du Erna Plathe erst gesprochen hast, wird sie auch vielleicht wieder den Mut finden, frei und offen zu dir zu halten!“

„Hahaha! Sie wußte doch, daß ich heute komme! Und wenn sie nicht selbst fort konnte von Hause in der Nacht — ich hatt's gekannt —, ihr Garten steht gewiß voller Blumen von vorn bis hinten, und sie fand kein Messer, einen Strauß zu schneiden, den sie der Mutter oder Gisbeth zusteden konnte mit einem Gruß für mich? Hahaha!“ (Fortsetzung folgt.)



dem nicht ein, sein Mandat niederzulegen. Ja die Zentrumspreffe macht sogar einen verunglückten Reinigungsvorwurf um den anderen um das Seubert'sche Mandat zu retten. Dabei steht fest, daß Seubert wiederholt in gebärdeter Stellung durch die Kislöcher in der Bretterwand des Frauenbades geschaut hat, daß er, wenn die Leute kamen, weggeschaut ist, daß er über einen Wassergraben sprang, sich ausgestreckt ins Wiesenras fallen ließ und, um nicht erkannt zu werden, das Gesicht mit dem Hut bedeckt hat. Die Frau des Gemeinderats H. hat bekundet, daß sie mit zwei anderen Damen beobachtet hat, wie Seubert an der Hinterwand des Bades gestanden und durch die Kislöcher hineingeschaut hat. Die Frauen haben darauf beschlossen, dieses Bad nicht mehr zu besuchen, weil sich ihr Schamgefühl gegen die geheime Beobachtung durch den Kislöcher Seubert empört hat. Fest steht ferner, daß sich Frauen über Seubert beschwert haben, und daß dann die Kislöcher daraufhin von innen mit Blech verdeckt worden sind. Und der Bürgermeister von Gengenbach hat ausgesagt, daß es nicht sichtlich, jenen Pfad hinter dem Frauenbad während der Badezeit zu benutzen, den erwiesener- und zugestandenermaßen Seubert stets benutzte hat. Und trotz alledem die Versuche dem Herrn Seubert sein Mandat zu erhalten. Die Fr. Ztg. bemerkt mit Recht zu dieser Affäre: „Wenn das Verbleiben des Herrn Seubert im Besitze des Landtagsmandats nicht gar zu sehr dem Empfinden derjenigen widerspricht, die in dem Mandat eine Würde und in seiner Ausübung ein Ehrenamt sehen, könnte man fast froh darüber sein, daß gerade die Koeren-Partei diese Spezialität eines Volksvertreters aufzuweisen hat und nicht davon lassen will.“

Die Eröffnung des badischen Landtags.

Der badische Landtag ist gestern durch den Großherzog eröffnet worden. Aus der Thronrede ist von Bedeutung der Hinweis auf den seit zwei Jahren auf dem Erwerbsleben lastenden Druck, der den Staatshaushalt so ungünstig beeinflusst habe, daß der vorliegende Staatsvoranschlag mit einem namhaften Fehlbetrag abschließe. Eine Vermehrung der Staatseinnahmen durch Steuererhöhungen sei daher nicht zu umgehen. Die Thronrede kündigt ferner an einen Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Biersteuer. Die Aenderung des Reichsgesetzes wegen der Beseitigung der direkten Besteuerung mache es notwendig, einige Vorschriften unserer Einkommensteuer- und Vermögenssteuergesetze zu ändern. In dem betreffenden Gesetzentwurf werde vorgeschlagen, im Einkommensteuergesetz das bisherige Steueranlagensystem zu verlassen und dafür einen Steuertarif einzuführen.

Die Thronrede kündigt ferner den Entwurf eines neuen Wohnungsgeldgesetzes an. Der Minderertrag der Staatsbahnen mache einen höheren Zuschuß an die Eisenbahnschuldentilgungskasse erforderlich. Trotz aller Verbesserungen im Personen- und Güterverkehr sind nämlich die Aufgaben bedeutend gestiegen. Die Thronrede sagt dann: Bei Beratung des Staatshaushalts werden Sie Gelegenheit zur Äußerung über die Maßnahmen haben, die meine Regierung beabsichtigt, um die Einnahmen in ein besseres Verhältnis zu den Ausgaben zu bringen. Die Thronrede kündigt ferner an einen Gesetzentwurf betreffend das Wasserrecht und das Zonenrecht, sowie betreffend die Aenderung der Gemeinde- und Städteordnung und des Elementarunterrichtsgesetzes. Letzterer soll den Lehrern und Lehrerinnen eine weitere Erhöhung ihrer Bezüge bringen. Die Thronrede schließt mit der Bitte: zusammenzuwirken zur Förderung des Wohles des badischen Landes, das Ihnen allen am Herzen liegt.

Untreu.

Eine Skizze von Th. Ebner

Heinz, mein Heinz, ich bin dir untreu geworden!
Aber höre mich erst, und dann schleudere den Stein, den du erfaßt hast, und sprich das Wort aus, das dir auf den Lippen liegt.
Wir haben uns dereinst gelobt, wahr zu sein eins gegen das andere, wahr bis zur Grausamkeit.
Ich erfülle mein Gelübde.
Ich weiß es: was ich dir beichte, ist der Tod für dich und für mich. Aber wir gehören nicht zu denen, die um einer Lüge willen leben wollen!
Im Kampf und Ringen um unsere Liebe sind wir freie Menschen geworden. Und als solche beschreiten wir den dunklen Pfad zu der Tiefe des Vergessens.
Ich scheid nicht vor dir, ich gehe dir nur voran auf dem Wege, der unser harret, — und du wirst mir folgen, ich weiß es, — denn du wirst mir verzeihen.
Ich sinne nach der Vergangenheit. Ich höre ein Rauschen und Klingen, wie der Ewigkeit lockende Stimmen, und mein Blick geht hinaus in den dämmernden Morgen.
Ein Singen und Klingen geht durch die Luft, wie wenn die Sehnsucht ruft nach der Liebe, ein Schimmern ist's und ein silbes Leuchten, das durch den Nebel den Weg sucht zu mir und zu dir.
Und was dunkel ist in mir, das versinkt, und was sich sehnt und lösringt nach deinem Verzeihen, das wacht noch einmal auf und mir ist's, als fühlte ich deine Hand auf meiner heißen Stirne.
Deine liebe, starke Hand!
Nach der laß mich fassen in der Not meines Herzens und laß mich sie festhalten, bis meine Lippen schweigen.
Haß du die Tage und Wochen gezählt, mein Heinz, die uns trennen: Und weißt du, wie mit jedem dieser Tage mein heimliches Verlangen nach dir wuchs? Wie ich mit mir selbst gerungen in wilden Stunden und nach dir geschrien habe in der Qual meiner Sehnsucht?
Wir sind Narren, daß wir meinen, den Dämon in uns zu zwingen. Und wir betragen uns selbst in erbärmlicher

Deutsch-österreichisches Zollabkommen.

Ueber ein neues deutsch-österreichisches Zollabkommen wird mitgeteilt: Die österreichisch-ungarischen Ursprünge, für die österreichisch-ungarische Untersuchungsberichte beigebracht werden können, werden fortan an der deutschen Grenze keiner weiteren Prüfung mehr unterzogen werden. Ferner sind deutscherseits Zusicherungen erteilt worden, daß die Bestimmungen über Färbung der importierten, minderwertigen, zur Biererzeugung nicht geeigneten leichteren Gerste strengstens durchgeführt werden sollen, um eine Schädigung der Interessen der österreichisch-ungarischen Importeure höherwertiger und dementsprechend auch höher zu verzollender Malzgerste zu verhüten. Endlich sind auch durch die mündlichen Verhandlungen in Wien und Budapest mehrere Meinungsverschiedenheiten über das Viehsteuereinkommen beseitigt worden.

Abdul Hamids Millionen bei der Reichsbank.

Der Exultan Abdul Hamid hat bekanntlich seine Einwilligung gegeben, daß die von ihm im Ausland angelegten Millionen der türkischen Staatskasse zustießen sollen. Die französischen und deutschen Banken haben auch die bei ihnen eingezahlten Depots ausbezahlt, die Deutsche Reichsbank aber, bei der etwa 16 Millionen Franken hinterlegt sind, verweigert die Rückzahlung; denn Abdul Hamid stellte selbst die schriftliche Bedingung, daß die Herausgabe nur erfolgen dürfe, wenn seine Unterschrift ein besonders konstruierter Stempel beigelegt werde, von welchem die Reichsbank das Duplikat erhielt. Bei den Ereignissen vom 13. bis 24. April, die die Entthronung des Sultans herbeiführten, war aber dieser Stempel verloren gegangen und konnte trotz aller Bemühungen nicht mehr gefunden werden. Abdul Hamid wird nunmehr zur Geltendmachung seiner Ansprüche den Klageweg gegen die deutsche Reichsbank betreten. Er hat mit Zustimmung amtlicher türkischer Kreise einem Berliner Rechtsanwalt Vollmacht erteilt, in dem jetzt vor dem hierzu kompetenten Berliner Gericht anhängig gemachten Prozeß seine Interessen wahrzunehmen.

Tages-Chronik.

Berlin, 23. Nov. Der Reichsanz. meldet die Verteilung des Kronenordens 1. Kl. an den Prof. Ludwig Kraus.

Dresden, 23. Nov. Die 2. Kammer nahm in ihrer heutigen Sitzung einen nationalliberalen Antrag betreffend die Verlegung des auf den 6. Januar fallenden Epiphaniagesestes auf den folgenden Sonntag mit 58 gegen 27 Stimmen an. Die Sozialdemokraten stimmten geschlossen dagegen. Die Regierung hatte erklärt, daß sie nach wie vor in eine Verlegung des Epiphaniagesestes nicht einwilligen könne.

Fürth, 22. Nov. Heute Abend wurde die Gründung eines „Demokratischen Vereins Fürth“ beschlossen, der sich auf den Boden des Programms der Deutschen Volkspartei stellt, die Fusionsidee aber ablehnt. Den Vorsitz führte Gemeindebevollmächtigter Riesberger-Nürnberg.

Petersburg, 23. Nov. Heute ist vor dem Petersburger Bezirksamte die Papierfabrik Gebrüder Wargamin öffentlich für 1 000 000 Rubel versteigert worden. Eine deutsche Firma hat die Fabrik erworben.

Peking, 23. Nov. Hier ist ein kaiserliches Edikt erlassen worden, wodurch der Bizekönig von Tschili, Tuan-Fang, entlassen wird. Der Bizekönig von Sutschuan, der Mandshu ist, Eben-Kueiling, wird sein Nachfolger.

San Francisco (Missouri), 23. Nov. In dem Hause eines der ältesten demokratischen Mitglieder des Kongresses, De Armond, brach heute Nacht Feuer aus, dem De Armond mit einem Entschluß zum Opfer fiel. Die Frau De Armond konnte sich retten.

Heuchelei, wenn wir meinen, stärker zu sein als unsere Leidenschaft.

Sie wacht, und wir schlafen. Wir wandeln dahin wie die Träumenden, und sie schleicht hinter uns her wie ein Raubtier hinter seiner Beute.

Wir hören ihr gurrendes Lachen und erschauern vor ihr. Wir sehen in ihre glühenden Augen und können den Blick nicht wenden. Wir zittern vor ihr in lähmender Angst und horchen, ob mit pochendem Herzschlag, daß nur ihr Schritt nicht verhallt und ihr Roden nicht verstummt.

Ach, mein Heinz, damals in jener seligunseligen Stunde, da du mich zum ersten Male küßtest, — warum hast du nicht alles von mir verlangt, was ich dir geben konnte? Ich hätte dir nichts verweigert, denn ich liebe dich — Ich liebe dich, wie man das Vergessen liebt und den Schlummer gestillter Sehnsucht.

Aber du hörtest nicht die Stimme, die dich rief, und du gingst von mir, ohne ihrer zu achten.

Und mit mir gingen die Schatten jener Stunde. Was dein Ruf in mir zum Leben erweckt, das starb nicht mehr. Das klang mir ins Ohr wie ein wildes Lied. Das klang durch die Stille meiner einsamen Nächte wie ein gellender Schrei um Erlösung. Und fuhr über mich dahin wie ein rasender Sturm, der alles niederweht, was nicht stärker ist als er.

Du wußtest es ja nicht, was du mir getan, und ich wußte es selbst nicht. Du kennst die Welt, in der ich lebe, leben muß, mein Heinz. Die Welt des Scheins und der Lüge. Und du liebst mich hinausziehen in diese Welt, weil du mir glaubtest und vertrauest.

Ich stand allein unter allen denen, die ihre Freiheit kosteten in vollem Genießen. Sie nannten mich kalt und starr und lachten meiner. Sie reichten mir die Freude in goldener Schale, und ich stieß ihre Hand zurück. Sie boten mir Reichtum und Glanz — ich klammerte mich an meine Treue zu dir, und ließ sie spotten und höhnen. Und ich rief nach dir, wie ein Versinkender ruft nach dem rettenden Arm — Aber du kamst nicht, und meine Kräfte schwanden.

Und da ging's über mich wie lachendes Verzweifeln. Da flammte in mir das heiße Verlangen empor, in einer jauchzenden Stunde zu betäuben, was mich lockte. Zertreiben wollte ich das Netz der Sehnsucht, die mich im

Aus Württemberg.

Die beiden Lehrerseminare

sind nun von der Finanzkommission der Abgeordnetenversammlung genehmigt worden. Es hatten sich um das evangelische Seminar noch benorben die Städte Mönchingen, Kalen, Neulingen, Crailsheim, Kirchheim u. T., Balingen, Nidelsbach im Oberamt Gaildorf und Kirchberg a. J. Eine lange Erörterung entspann sich darüber, ob ein größerer oder ein kleinerer Ort gewählt werden sollte. Schließlich wurde auf Antrag des Berichterstatters v. Gauß die Regierungsforderung von 1 970 000 Mark für ein evangelisches Lehrer-Seminar in Heilbronn und ein katholisches Lehrerseminar in Rottweil zugestimmt, nachdem ein Antrag Graf, das katholische Seminar in Rottweil zu erstellen und ein weiterer Antrag Gröber nach Streichung von je 25 000 M abgelehnt worden war. Um das katholische Seminar hatten sich neben Rottweil und Rottweil noch die Städte Vöhringen und Dorb benorben. Entscheidend für den Platz Heilbronn zur Erstellung des ev. Seminars waren nach den Äußerungen des Kultministers eine Reihe allgemeiner Gesichtspunkte, so die günstige Rekrutierung aus Stadt und Hinterland, größere Anregung durch das geistige und wirtschaftliche Leben der Stadt. Ebenfalls durchschlagende Gründe ließen sich für die kleineren Städte, die sich benorben hatten, nicht anführen.

Die Finanzkommission der Abgeordnetenversammlung hat dem Bau einer zweiten Donaubrücke in Ulm zugestimmt. Die Regierung hatte vier Projekte ausarbeiten lassen und schlägt von diesen dasjenige vor, das eine gewölbte Betonbrücke mit 3 Öffnungen vorsieht. Die Kosten dieser Brücke sind auf 665 000 M angelegt. Bayern leistet den Beitrag von insgesamt 100 000 M, während Ulm sich bereit erklärt hat, die Bauherrschafft zu übernehmen und die Hälfte der nach Abzug der Beiträge aus Bayern verbleibenden Kosten zu tragen, wenn der Staat Württemberg die Deckung der anderen Hälfte übernehme. Unterhaltung, Reinigung und Beleuchtung will Ulm zu fünf Sechstel, Neu-Ulm zu einem Sechstel tragen. Der Staatsbeitrag Württembergs ist auf insgesamt 281 500 M angelegt.

Der Streit der Architekten. Professor Pankof schreibt dem Staatsanzeiger: „Schon im Januar 1908, sonach lange vor der Erteilung des Bauauftrags an Professor Dr. Fischer in München, hatte ich als Anrufer des Plans der Errichtung eines Ausstellungsgebäudes auf dem alten Theaterplatz, der zu dessen Beratung einberufenen Kommission zwei Projektentwürfe, eine für ein kleineres und eine für ein größeres Gebäude, vorgelegt. Nach der damaligen Kommissionsberatung kam nur noch der größere Plan in Frage. An diesem habe ich, allerdings ohne Auftrag, seit Januar 1908 gearbeitet und ihn im Jahr 1909 auch im Modell dargestellt. Nach der Erteilung des Bauauftrags an Professor Fischer habe ich in meinem Namen und in dem meiner Kollegen an der Lehr- und Versuchswerkstätte der Kunstgewerbeschule erklärt, daß wir mit Professor Fischer wegen des unüberbrückbaren Gegenjages unseres künstlerischen Schaffens nicht zusammenarbeiten könnten, bei der Ausführung des architektonischen Teils durch Professor Fischer und der Innendekoration durch uns müßte ein Zwitterding entstehen. Eine Nichtbeteiligung der Lehr- und Versuchswerkstätte an der Ausstattung des Ausstellungsgebäudes sei aber nach unserer Ansicht geeignet, das Ansehen dieser staatlichen Kunstbildungsanstalt selbst wie ihrer Lehrer zu gefährden. Dagegen habe ich mich niemals geweigert, mit einem anderen Architekten, mit dem mir das Zusammenarbeiten möglich wäre, mich an dem Bau zu beteiligen, auch habe ich mich verschiedentlich für das Ausschreiben eines Wettbewerbs ausgesprochen.“

Vanne hielt, und so mich zwingen zu der Erkenntnis, daß ich mich selbst betrogen. Mir selbst wollte ich einmal gegenübersehen, Auge in Auge, und erproben, wer stärker sei, ich oder — ich.

Da griff meine Hand nach dem schäumenden Becher, und ich trank aus ihm in durstigen Zügen.

Und die Rosen dufteten in schwüler Nacht, und über die Büsche und Bäume hin klang's wie ein Lied von Liebe und Glück.

In mir aber war ein seltsames Träumen. Da, im vollen, ledgenden Genießen, mein Heinz, dachte ich an dich und nur an dich. Lachen und Singen rings um mich, aber mir klang's ins Ohr wie aus weiter Weite — Fremd und ferne hörte ich meine eigenen Worte. Ich sah mich selbst wie eine, die nichts mit mir gemeinsam hat. Und ich sah dich, mein Heinz, ich sah in dein mildes, gültiges Auge und vernahm deine Stimme. Da war mir's wie ein Grauen vor dem tollen Treiben ringsum, das mich überkam. Mir war's als veränke mir alles in dunkle Tiefen, als rauschten um mich die Bäume der Heimat, und als lägen vor mir die grünen Pfade, auf denen wir so oft in klüsternder Zweisprache gewandelt.

Und der nun an meiner Seite dahinging durch die weiche und traumselige Stille, das warst du, mein Heinz. Du warst es, der meine Hand hielt und mir heiße Worte zuraunte, wie ich sie nie von dir gehört. Du warst es, and esen Brust ich lag, als des Mondes Himmern durchs Fenster flutete und dranten im Busch die Nachtigall schlug.

Und da jauchzte ich auf in seliger, stürmender Lust — und du warst es, der mich küßte — küßte —

Und dann bin ich erwacht. Und durch blutroten Nebel hindurch sah ich eine grinsende Frage. Ich sah zwei Augen, die mich anstierten in graufigem Begehren, ich sah einen, der sich an mich schlich, mich von neuem zu fassen.

Da schrie ich auf in welchem Schmerz. Da schlug ich mit geballter Faust in das höhrende Gesicht vor mir und umkrallte den Hals dessen, der seine Hände nach mir ausstreckte.

Brust an Brust rangen wir, und ich schleuderte den Sinnlosen an die Wand, daß er taumelte — und stuchte — und fiel.

Dann war ich allein. Und ich sah Stunde um Stunde in dumpfem Brüten. Ich hörte nicht das Erwachen des

Zurücknahme der Fahrkarten. Es kommt häufig vor, daß gelöste Fahrkarten nicht benutzt und dann für den Eigentümer wertlos werden. Bis her machte die Rückgabe und die Wiederherausgabe des Geldes an den Fahrkartenschalter dem Publikum oft erhebliche Schwierigkeiten. Vor einigen Tagen ist nun eine neue Bestimmung in Kraft getreten, welche diese Frage in zufriedenstellender Weise erledigt. Nach dem Beschluß der kürzlich erschienenen Tarifkommission hat die Ausführungsbestimmung 1 zum § 20 der Eisenbahnverkehrsordnung betr. die Zurücknahme von Fahrkarten aus Billigkeitsgründen folgende Fassung erhalten: „Fahrkarten, die noch nicht durchlocht sind oder nachweislich nur zum Betreten des Bahnsteigs benutzt wurden, können nach dem Ermessen der Eisenbahn auch in Fällen eines Irrtums oder einer Erkrankung oder aus sonstigen Billigkeitsgründen vor oder nach unmittelbarem Abgang des betr. Zuges an der Fahrkartenausgabestelle zurückgenommen werden“.

Stuttgart, 23. Nov. Die Nationalliberale (Deutsche) Partei Groß-Stuttgart beschäftigte sich gestern Abend in einer außerordentlich zahlreich besuchten Mitgliederversammlung mit der bevorstehenden Gemeinderatswahl. Nach einem Referat des Vorsitzenden, Abg. Mühl, wurde in eingehender Weise die Kandidatenfrage besprochen und hierauf folgender Wahlvorschlag beschlossen: 1) Hermann Reichen, Apotheker. 2) Christian Bauer, Gärtner, früher Gemeinderat in Cannstatt. 3) Julius Baumann, Eisenbahnschaffner und Landtagsabg. 4) Paul Bubeck, Kronenwirt, Untertürkheim. 5) Louis Häusermann, Metzgermeister. 6) Eugen Rothhöfer, seitheriger Gemeinderat. 7) Wolf Stähler, Kaufmann. Der Name Reichen soll auf dem Wahlzettel zwei Stimmen erhalten. — Im Anschluß hieran hielt Rechtsanwalt Dr. Bötz einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Ein Jahr Stuttgarter Gemeindepolitik“.

Stuttgart, 23. Nov. Wie wir gestern mitgeteilt haben, hat der Gemeinderat in geheimer Sitzung beschlossen, vom 1. Dezember ds. J. an im städt. Amtsblatt den Wohnungsanzeiger nicht mehr zu veröffentlichen. Wie wir erfahren, steht dieser Beschluß in keinem Zusammenhang mit der Fusion des Neuen Tagblatts und der Württemberger Zeitung, wie von der Schwäb. Tagwacht behauptet worden war, sondern wurde vielmehr lang gefast, lang bedort man überhaupt an einen Zusammenschluß dieser beiden Blätter dachte. Es ist Vorsorge getroffen, daß Mieter und Vermieter von dieser Maßregel keinen Nachteil haben, sondern sich in Zukunft noch besser stellen als bisher.

Nah und Fern.

Der Hund mit den langen Ohren.

Ein Geschichtchen, das den Vorzug hat, wahr zu sein, erzählte sich vorige Woche aus der im Oberamt Ulm gelegenen Parzelle Köthenbach. Einmal da so ein kleiner Schwärzger im Alter von vier Jahren direkt hinterm Haus eines Hund mit auffallend langen hochstrebenden Ohren. „Tom“, sagt er zum Großvater, „hinterm Haus liegt a großer Hund, der hat lange Ohra“. Nach langem Hören folgt der Alte dem Wunsch des Kleinen und siehe da, ein dreizehnjähriger Junge in Gestalt eines Rehbocks erhebt sich von seinem Lager, umkreist den Hof und versucht sich auch noch auf der nahe gelegenen Eisenbahn. Aber das abgeschlossene Bein verlagte ihm den Dienst, er stolperte und bietet jetzt seine ganze Kraft auf, festen Boden zu erreichen, um in das geöffnete Tor des Lazarets zu gelangen, wo er alsbald einer radikalen Operation unterlag.

Ein Erdbeben.

In der Umgegend von Mannheim wurde am Montag Abend ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt. So liegt aus Seelenheim folgende Meldung vor: Montag Abend 9 Uhr 10 Min. war hier ein ziemlich starkes Erdbeben bemerkt. Es folgten rasch nach einander 2 Erschütterungen, zuerst eine kleinere und schwächere, sodann eine längere und stärkere. Die letztere war von donnerartigem Rollen begleitet. Die Richtung ging anscheinend von Nordost nach Südwest. Das ganze Beben dauerte 3-4 Sekunden. Die Fensterscheiben sollen geknickt haben und Türen aufgeschwungen sein. Aus Seelenheim liegt die gleiche Nachricht vor. — Der Seismograph des astrophysikalischen Instituts der Universitätsstrasse auf dem Neckarhof verzeichnete ein mittelstarkes Erdbeben. — Auch die Instrumente der Erdbebenstation Hohenheim zeigten ein noch kaum mittelstarkes Beben an.

Die Tat eines Wahnsinnigen.

In der Nähe von Biernheim, auf der Strecke Worms-

Tags und sah nicht sein Licht. Es lag um mich, wie des Todes graue Ruhe, und mein Blut fieberte, und meine Augen brannten. Sie pochten an meine Tür. Ich gab ihnen keine Antwort und ließ sie flüstern und räumen. Ich rief deinen Namen, mein Heinz, und mir ward, als hörte ich ein hohnvolles Lachen. Ich schleppte mich auf den Knien vor dein Bild, aber ich wagte es nicht, den Blick zu dir zu heben. Ich schwang mich aufs Fenster, hinauf zu dir in die Tiefe. Aber mir ward, als risse mich eine unsichtbare Hand zurück, daß ich taumelte und fiel. Ich wollte beten, zu dem, den sie den Allerbarmer nennen. Aber aus meiner Kehle kam nur ein trockenes Schluchzen.

Und der Tag versank in Dämmern und Nacht. Es lagte sich der Sturm, und in mir war's Stille.

Ich habe gefrevelt an dir und deiner Liebe, mein Heinz, und ich will es büßen. Ich rüste mich zu einer weiten Fahrt. Würst du mir nun noch einmal die Hand reichen zum Abschied?

Tu wirst es tun, mein Heinz. Denn dein Verzeihen ist größer als dein Haß, und deine Liebe ist stärker als dein Born.

Mit ihnen trete ich vor dich und neige das Haupt. Ich habe deine Treue gelohnt mit Untreue. Aber wenn ich erkannte, was ich getan, und nun ich büßen werde für meine Unfrast, fühle ich mich wieder rein wie du.

Es wird ein sanftes Einschlafen werden, und ich will träumen, daß du kommst, mir Rosen um die Stirne zu stecken, um mich zu küssen mit entzückendem Kuss.

Ich will träumen, daß dein Auge den Weg sucht und findet, den ich gegangen. Und ich will deiner harren, wo er hinüberführt zu der großen stillen Ewigkeit. Die Sterne glänzen, und die Stimmen der Nacht rasen mich.

Auch du wirst sie hören und ihnen folgen. Du hast mich einmal allein gelassen, und ich bin getrauert und gefallen. Auf meinen Lippen ruht dein Name. Und nun wieder ich!

Järth, wurde ein Attentat auf einen Personenzug verübt. Dort kreuzt die Staatsbahnlinie Worms-Järth die Nebenbahn Weinheim-Biernheim-Wannheim. Erstere fährt auf einer Brücke über die letztere. Vergangene Nacht wurden nun auf einer Strecke von acht Meter durch Abgraben in einer Tiefe von 70 Zentimeter und Freilegung der Stützen die Schwellen gänzlich freigelegt. Der Personenzug 5.25 Uhr ab Weinheim passierte anstandslos die gefährdete Stelle. Der Personenzug ab Biernheim 6.24 Uhr in der Richtung auf Weinheim konnte auch noch die Stelle passieren. Im letzten Wagen dieses Zuges saß der Rottenfährer Johann Kaupenbach, dem das folsale Schwanken und Schütteln des Wagens auffiel. Auf der nächsten Station, in Müdensturm, stieg Kaupenbach aus und ging zu Fuß an die gefährdete Stelle zurück. Dort sah er zu seinem Schrecken, daß die Strecke untergraben war. Wäre der Zug 6.24 Uhr hier zum Entgleisen gekommen, so wäre er die acht Meter hohe Böschung heruntergestürzt und hunderte von Arbeitern, die den Zug benützten, wenn nicht ums Leben gekommen, mindestens schwer verletzt worden. Während Kaupenbach die Stelle besichtigte, kam der Zug 6.44 Uhr ab Weinheim herangebraucht, konnte jedoch von Kaupenbach gestellt werden. Nachdem die Schwellen wieder notdürftig befestigt waren, konnte der Zug weiterfahren. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß nur der 26 Jahre alte Maurer Franz Träger von Biernheim als Täter in Betracht kommen kann. Träger ist schon seit zwei Monaten krank. Am Montag kam der Irrsinn bei ihm zum Ausbruch. Nachdem gab er die Tat zu und bedauerte, daß der erste Zug, der 5.25 Uhr von Weinheim abfuhr, und der auch immer gut befestigt ist, nicht verunglückte. Träger hatte sich nämlich in einer Entfernung von 30 Metern aufgestellt und wollte das Abstürzen des Zuges beobachten. Der Wahnsinnige, welcher ein Häne von Gestalt ist, wurde in Begleitung zweier Gendarmen nach dem Darmstädter Provinzialarresthaus gebracht. Von dort wird er nach freisärztlicher Untersuchung einer Irrenanstalt überwiesen werden.

Kleine Nachrichten.

Beim Abladen von Langholzstämmen geriet in Sulzbach a. Kocher der 18 Jahre alte Georg Härke unter die abrollenden Stämme und wurde getötet.

Ein etwas ungewöhnliches Verlangen hatte ein Dieb in Rottensburg, der in die Werkstätte des Bildhauers Hummel einbrach und bei Nacht und Nebel ein Grabdenkmal aus Marmor stahl. Dem Dieb wurde nachgeforscht und er konnte in Wendelsheim verhaftet werden.

Gerichtssaal.

Ein Sittenbild.

Ein Fall vor dem Schwurgericht Heilbronn betraf die Strafsache gegen den 29 Jahre alten selbigen Schreiner Karl Wilhelm Stoll von Romersheim O. M. Maulbronn, wegen Raubmord. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Eggmann, die Anklage vertritt Staatsanwalt Frank, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Strauß. 14 Zeugen sind geladen. Die Verhandlung findet unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, jedoch ist es den Vertretern der Presse gestattet, der Verhandlung anzuzuhören. Dem Angeklagten ist zur Last gelegt, am Sonntag den 21. Aug. Abends zwischen 9 und 10 Uhr auf der Straße von Romersheim nach Dürrenz die 21 Jahre alte Fabrikarbeiterin Luise Seemüller durch Gewalt und Drohung zur Duldung des Verhältnisses genötigt zu haben. Der Angeklagte entschuldigt sich mit Trunkenheit. Er hatte in Ludwigsburg eine militärische Übung als Reservist absolviert und war am Samstag Abend mit noch anderen Kameraden in Urlaub nach Romersheim gekommen. Der Sonntag wurde natürlich gründlich ausgenutzt, man ging nach Großglattbach zum Turnfest und besuchte Abends noch in Romersheim zwei Wirtschaften. Nach 9 Uhr machten sich die Reservisten auf den Weg nach Dürrenz, um in die Garnison zurückzukehren. Auf dem Weg dahin, etwa 200 Meter vor Dürrenz begegnete ihnen die 21 Jahre alte Fabrikarbeiterin Luise Seemüller von Romersheim mit ihrem Geliebten, dem 25 Jahre alten Fabrikarbeiter Krautwässer. Stoll, der mit der Seemüller vor mehreren Jahren schon intim verkehrt hatte, schob den Krautwässer beiseite und zog die Seemüller über den Straßengraben in die Wiese. Krautwässer bekam mit der Begleiterin Stolls Händel und sprang dann nach Dürrenz hinein, um Hilfe zu holen. Inzwischen war es zwischen der Seemüller, die sich heftig wehrte und dem Angeklagten zu einer häßlichen Szene gekommen. Die Seemüller rief um Hilfe, ergab sich aber schließlich, der Gewalt unterliegend, in ihr Schicksal. Als Leute dann von Dürrenz kamen, sprang der Angeklagte davon. Die Sache wurde dann dem Landjäger angezeigt, der Meldung ans Gericht erstattete. Die Zeugenvernehmung ergab im Wesentlichen die Bestätigung dieses Vorgangs. Die Geschworenen — Obmann Ritter-Frankenhach — bejahten die gestellten Schuldfragen, worauf Stoll zu zwei Jahren 3 Monaten Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust und zur Kostentragung verurteilt wurde. Zwei Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Pforzheim, 24. Nov. Der Gauderbandleiter der Mauer und sog. Landtagslandbat Hörter, der vom Schöffengericht wegen Nötigung eines Arbeitswilligen während des hiesigen Mauerstreiks, zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde, hat bei der Strafkammer Revision eingelegt. Die Strafkammer erkannte auf das doppelte Strafmaß, sie verurteilte Hörter zu 4 Wochen Gefängnis.

Die Helden von Cherry.

Nacht Tage im Bergwerk eingemauert. Ueber die heldenmütigen Männer, die im Schacht des St. Pauls-Bergwerks in Cherry bisher 78 Totgegläubte dem Leben wiedergegeben haben, liegen heute aus Newyork ausführliche Berichte vor. Die Ueberlebenden verdanken ihre Rettung hauptsächlich der Energie und der Kaltblütigkeit des Grubeninspektors Georg Eddy, der sich mit den anderen Ueberlebenden in der Grube befand und über den Ausbruch der Katastrophe sowie über die volle acht Tage in der Grube Eingeschlossenen folgendes berichtete:

Bericht des Grubeninspektors Eddy: „Ich befand mich im zweiten Stollen, als ich den Ausbruch des Brandes wahrnahm. Ich versuchte, die Schachtöffnung zu gewinnen, allein schon versperrten mir die Flammen den Weg. Unterwegs bemerkte ich schon an einzelnen Stellen Leichen von Arbeitern, die durch Rauch und Grubendampf erstickt waren. So gelang mir, umzukehren und den dritten Stollen zu erreichen. Ich erkannte die Gefahr für die anderen und begann aus Leibeskräften zu schreien, um sie vor dem Weiterdringen zu warnen. Ich stellte mich sogar einigen Grubenarbeitern in den Weg, um sie zurückzudrängen. Eine große Anzahl von ihnen stürzte jedoch in Angst und Wahnsinn davon und stürzte sich so ins Verderben. Eine größere Zahl Arbeiter scharte sich um mich. Wir zogen uns zurück, und erreichten glücklich eine große Kammer. Das erste, was wir taten, war, den Zugang zu dieser Kammer sofort zu vermauern, um den eindringenden Gasen den Weg zu versperrn. Dies gelang uns schon nach einigen Minuten, und ich richtete nun an meine Leute eine Ansprache, in der ich sagte, es sei möglich, daß sie ihre Kinder und Frauen wieder sehen werden; sie mühten jedoch alle kaltes Blut bewahren, eine Rettung sei immer noch nicht ausgeschlossen. Sie hörten auf mich und benahmen sich überaus tapfer. Das Schlimmste, was wir erlitten, war der Mangel an Wasser. Wir begannen sofort in der Mauer zu graben und waren so glücklich, bald Wasserquellen hervorlockern zu

leben, die wir gierig verschlangen. Wir waren darüber so glücklich, daß wir begannen in die Hände zu klatschen. Wir schrien aus Leibeskräften, in der Hoffnung, gehört zu werden; aber die Tage folgten einander, ohne irgend welchen Wechsel zu bringen. Wir gaben zuletzt jede Hoffnung auf. Als wir schließlich die Hammerschläge unserer Retter vernahmen, verloren die meisten von uns das Bewußtsein.“

Eddy war nicht der einzige, dem das Verdienst zukommt, die Ueberlebenden auf vernünftige Weise geführt und am Leben erhalten zu haben. Ein großes Verdienst an der Rettung der Ueberlebenden hatte auch ein protestantischer amerikanischer Clerik, Eugene, der jeden zweiten Tag Gottesdienst abhielt und den Gesang anstimmte; ferner: „Erhebe dich, meine Seele.“ Er sprach den Ueberlebenden Mut zu und ließ in ihnen die Hoffnung auf Rettung aufkommen. Ein anderer katholischer Geistlicher namens Henry, der mit den Rettungsmannschaften in die Grube hinabgestiegen war, erzählte: „Als wir hinabstiegen, fanden wir, daß dichter Dampf uns den Weg versperrte. Plötzlich vernahmen wir ein dumpfes Geräusch, wie von einem Schlag. Erwartungsvoll horchten wir, und die Schläge mehrten sich. Nach einer Weile gelang es uns, in den Übergang eine Bresche zu schlagen und wir riefen: „Sind da unten noch lebende Menschen?“ Die Antwort lautete: „Ja, wir sind noch am Leben.“ Wir drängten uns in die Kammer und fanden dort eine Gruppe, die acht Tage unter der Erde gefest hatte. Sie sahen mehr tot als lebendig aus. Das Fackellicht blendete ihre Augen, und wir warfen ihnen Tücher über den Kopf. Einer von den Geretteten sagte aus: „Unsere Kräfte haben uns noch nicht ganz verlassen; einer von uns, ein Franzose Frank, ringt mit dem Tode, aber die übrigen haben noch Kräfte.“ Wir sahen uns den Mann an, der eben im Sterben lag. Ich erteilte ihm die Sterbesakramente und die letzte Delung; einen Augenblick später hatte der Unglückliche ausgelitten. Am schwersten litten die Ueberlebenden unter dem Mangel an Lebensmitteln. Zuerst vereinten sie alle ihre Nahrungsmittel, die sie bei sich hatten und teilten sie so auf, daß sie damit ein bis zwei Tage leben konnten. Als diese Mittel gänzlich aufgebraucht waren, versuchten sie sich mit dem Kadaver eines durch Erstickten getöteten Maultieres zu ernähren und aßen dieses vergiftet schmeckende Fleisch. Auch dieser Proviant dauerte nicht lange, und nun kamen die Tage des furchtbarsten Hungers. Mehrere von ihnen wurden wahnsinnig und stürzten davon und man hat sie nie wieder gesehen. Eine Gruppe jedoch blieb zurück. Man hatte versucht, weiter zu bringen, doch wurde dieser Versuch durch die von neuem auftauchenden Flammen vereitelt. Ein Italiener namens Bigasi wurde wahnsinnig und verschlang Pakete von Zündhölzern und Kautabak sowie Lederstücke von seinem Zeug. Er schrieb sein Testament, in welchem er seiner Frau alles vermachte, obwohl er in Wirklichkeit nichts besaß.“

Das Testament im Stollen.

Einer der Eingemauerten, ein alter Italiener, machte am vierten Tage in der Grube sein Testament. „Ich schreibe dies“, heißt es da, „hier unten im Dunkeln, weil das Wachs unserer Grubenlampen verzehrt ist. Wir essen Tabakrinde und kauen Schuhe. Hoffentlich kannst Du dies lesen. Ich fürchte den Tod nicht. Heilige Mutter Gottes, erbarme dich! Du bist ein gutes Weib gewesen. Erarbeiteten zusammen unser Eigentum. Alles gehört Dir.“ Als die ersten zwanzig Geretteten an die Oberfläche gebracht wurden, stürzte die harrende Menge, Frauen und Kinder, auf sie und rief ihre Namen. Unbeschreiblich war die Freude, als einzelne von den Geretteten auf die Namen antworteten, ebenso erschütternd jedoch die furchtbare Trauer derjenigen, deren Vermählte keine Antwort gaben. Die Frauen bestärkten die Ingenieure, die Rettung der noch unten Befindlichen vorzunehmen, sie können jedoch infolge der Flammen die Versuche nicht fortsetzen.

Cherry, 24. Nov. Gestern wurde unter einem Haufen Leichen noch ein Lebender gefunden. Der Mann war bewußtlos, man hofft aber, ihn zu retten.

Wahrheit.*)

Von C. V. Siemering (Breslau).

Wahrheit völlig zu ergründen
Ist dem Menschenkind versagt;
Niemand, der sie könnte fänden,
Wenn das Herz in Sehnsucht klagt.

Keiner, der mit Engelszungen
Keine Wahrheit uns gelehrt,
Keiner, der ihr Lied gesungen,
Der uns völlig je belehrt.

Doch gar viele sind's auf Erden,
Die nach Wahrheit suchen geh'n,
Die nicht judensmüde werden,
Nimmer müßig stille steh'n.

Viele, die zur Wahrheit wandeln
Und als Pilger glücklich sind,
Offen stets und ehrlich handeln
Wie ein wohlgezog'nes Kind ...

Ihnen will ich treulich danken,
Schließ' mich freudig ihnen an.
Ohne Zaudern, ohneanken
Will ich folgen ihrer Bahn.

Kann ich „Wahrheit“ nicht erringen,
Bleibt das Herrlichste verwehrt,
Will ich doch mein Opfer bringen
An der Göttin heil'gem Herd!

Führt des frommen Pilgers Wallen
Nicht in's Heiligste hinein —
In des Tempels frohen Hallen
Will ich dann ein Peter sein.

*) Aus der von Carl Scholl-Wandchen begründeten Zeitschrift „Es werde Licht“. Blätter eines Demokraten für Aufklärung, Fortschritt und B.öhnung, die Dr. L. Quibbe in einem Begleitfreschreiben den politischen Freunden zum Abonnement empfiehlt. (Verlag D. Th. Scholl-Wandchen. Jährlich 4.25 Mark).

— Tierfreundes Herbst- und Winteraufgabe. Warme, zugfreie Ställe den Tieren! — Gute, reine Streu! Gute Lüftung, aber keine Zugluft im Stall! — Getreue, regelmäßige Fütterung und Tränkung! Den Kettenhunden warme, von Zugluft und Unreinlichkeit freie Hundehütten! — Gute, reine und trockene Streu! — Häufiges Lösen von der Kette zur Bewegung! — Regelmäßige Fütterung und Tränkung! **Gedenket der hungernden Vögel!**

Die vielfachen Vorteile einer haltbaren, stets gebrauchsfertigen Fleischbrühe leuchten unseren Hausfrauen wohl ohne weiteres ein. Da ist es nun am Platze, auf den Bouillon-Würfel der Firma Maggi, die durch ihre Würze und Suppen seit langen Jahren das Vertrauen aller Kreise besitzt, empfehlend hinzuweisen. Maggi's Bouillon-Würfel zu 5 Pfg. ermöglicht, nur durch Uebergießen mit kochendem Wasser, die sofortige Herstellung einer delikaten Fleischbrühe.

Es ist aber von großer Wichtigkeit, beim Einkauf auf die Kennzeichen der Echtheit, den Namen „Maggi“ und die Schutzmarke „Kreuzstern“ zu achten. Denn auch hier gilt das alte, wahre Wort: „Für den Magen ist das Beste gerade gut genug.“

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Revantio Redakteur E. Reinhardt, hofesb

Bekanntmachung.

Die Fuhrwerksbesitzer werden darauf hingewiesen, daß nach der Verfügung des Ministeriums des Innern vom 29. September 1909 betreffend Abänderung der Verfügung vom 16. September 1888 über die Beleuchtung der Fuhrwerke bei Nacht nunmehr auch die zur Nachtzeit d. h. vom Eintritt der Dunkelheit des Abends bis zum Beginn der Morgendämmerung sich auf öffentlicher Straße befindenden Schlitten vorschriftsmäßig beleuchtet sein müssen.

Wildbad, den 24. November 1909.

Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Bekanntmachung

betr. die Anmeldung von Veränderungen, welche eine Berichtigung des Grund- Gebäude- oder Gewerbesteuerbedingens.

Diejenigen Grundeigentümer, Gebäudebesitzer oder Gewerbetreibenden, in deren Grundbesitz, Gebäudebesitz oder Gewerbebetrieb während des laufenden Kalenderjahres Veränderungen eingetreten sind, werden aufgefordert, hiervon

bis spätestens 31. Dezember d. J.

bei dem Ortsvorsteher Anzeige zu machen.

Näheres ist aus der am Rathaus angeschlagenen Bekanntmachung zu ersehen.

Wildbad, den 24. November 1909.

Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Militär-Verein Wildbad „Königin Charlotte.“

General-Versammlung

am Sonntag, den 28. Nov. 1909, nachm. 3 Uhr, im Gasthof zum gold. Ochsen.

Tages-Ordnung:

1. Weihnachtsfeier.

2. Verschiedenes.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Den 24. November 1909.

Der Vorstand.

Deutscher Flotten-Verein (Ortsgruppe Wildbad).

Samstag, den 27. November cr., abends 8 Uhr, wird Herr Obersekretär Kübel im „Gasthaus zur alten Linde“ sprechen über

Deutschland Seehandel und Handelschiffahrt.

Anschließend findet eine

Vorführung von Lichtbildern

statt. Unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie alle, die sich für das Thema interessieren werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende

Davoser

eiserne Berg- u. Kinderschleppen empfiehlt billigst

Fr. Treiber.

Der geehrten Einwohnerschaft Wildbads und Umgebung zur gefälligen Nachricht, daß ich meine

Weihnachts-Ausstellung in Spielwaren, Puppen, usw. usw. in meiner Wohnung, Kochstraße 151 eröffnet habe.

Um geneigten Zuspruch bittet höflichst

Mina Ulmer.

Eingang beim Turnplatz.

Handarbeiten

in allen Preislagen und in großer Auswahl,

ferner:

Wolle, Häfelgarne, Stiefgarne, Seide

bieten

Geschwister Freund.

Schuhwaren-Geschäft

Wildb. Subz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfehlen ein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß, Reparaturen rasch u. billigst.

Militär-Verein

Wildbad :: Königin Charlotte.

Morgen, Freitag abend: 8 Uhr,

Singstunde

im Lokal.

Der Vorstand.



Turnverein Wildbad.

Morgen Freitag Abend 8 Uhr:

Turnstunde

(Pyramiden.)

Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Der Turnwart.

Evgl. Kirchenchor

— Wildbad. —

Heute Abend:

Singstunde

Damen 7/8 Uhr. Herren 8 Uhr. Erscheinen heute dringend notwendig.

Einen noch neuen

Wirtschaftsherd

hat an verkaufen. Wer, sagt die Expedition dieses Blattes. [241]

Junges fettes

Kuhfleisch

das Pfd. nur 70 Pfa. empfiehlt Frau Jakob Mündinger.

Eine Serie

Dackenkostüme

modern, gute Facons, werden zum Durchschnittspreis von M. 18.50 abgegeben. Dackfischmäntel und Jacketts sehr billig.

E. Weinbrenner, König-Karl-Str. 178.

Haararbeiten

jeder Art werden angefertigt. Unterlagen von 1.50 Mark an Karl Theurer, Friseur.

Schöne Pfälzer

Zwiebeln

Citronen, Nüsse, empfiehlt Joh. Köhle.

3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind

Dr. Henkel's Waschmittel

Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

Persil

Pakete a 35 und 65 Pfg.

Dixin:

Paket 25 Pfg.

Henkels Bleichsoda:

Überall erhältlich

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co. Düsseldorf.

Rauermann's Nähmaschinen

Jährliche Produktion 100 000 Stück

sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Welt Ruf, den die Rauermann'schen Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit.

Zur Kunststickerei sind Rauermann's Nähmaschinen besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Rauermann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell, und patentierter Fußbank nur bei

G. Grübel, Stuttgart

Nähmaschinenlager aller Systeme. — Gegründet 1878.

Vertreter für Wildbad:

H. Rießinger, Messerschmied.

:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Gegründet 1843

Stuttgart Neues Tagblatt

u. General-Anzeiger für Stuttgart und Württemberg mit d. Illust. Sonntagsbeilage Schwab. Bilderblatt

Weitere gediegene Gratisbeilagen: Unterhaltungsbeilage, Koch- u. Hauswirtschaftl. Beilage Schwäbische Landarbeit, Ratgeber für Feld, Hof, Garten und Haus, 14 tägig; Musikbeilage etc. und viele Gratisbeilagen

Auflage über 50 000

Verbreitetste Tageszeitung Stuttgarts und Württembergs

Wichtigstes Infectionsorgan

Bezugspreis in Württemberg: vierteljährlich monatlich Ausgabe A. M. 2.— M. 0.67 Ausgabe B mit General-Anzeiger M. 3.05 M. 1.02

Probenummern und Vorschläge: kostenfrei

Frei ins Haus durch unsere Agentur u. Inseraten-Annahme

Wildbad: Albert Gott, Dienemann, Rathausgasse 56

Stuttgarter Morgenpost

mit Handelsblatt

Einzige ausgesprochene Morgenzeitung Württembergs besteingeführt bei Handel, Industrie und Gewerbe

Bezugspreis: vierteljährlich M. 3.—, monatlich M. 1.—



Wanzen,

Schwaben, — Ruffen, — Ratten, — Mäuse vertilgt

unter dauernder Garantie, die

Erste Bad. Versicherung gegen Ungeziefer.

Anton Springer, E. F.,

Inh.: Gebr. Hölzer, Pforzheim, Deftl. R.-Fr. Str. 49. Telefon 1923.

Telefon 1923.

